

und einbringliche Mahnungen zu einem gottesfürchtigen Leben gegeben werden. Es ist außer in Wiesbaden noch zu Heibelberg, Gues an der Mosel und Orford vorhanden und ward gedruckt zu Paris 1513, zu Köln 1628 und bei Migne OXCVII, 383 sq. Darauf von 1150 bis 1158 verfaßte sie die Bücher *Librum simplicio medicinalium* und *Librum compositas medicinarum*, zwei wunderbare Schriften medicinischen Inhaltes. Ersteres ist handschriftlich zu Paris und unter dem Titel *Liber subtilitatum de diversis creaturis* zu Wolfenbüttel vorhanden, auszüglich gedruckt als *Physica S. Hildegardis* zu Straßburg 1533 und 1544, vollständig nach der Pariser Handschrift bei Migne l. c. 1117 sq.; von letzterem ist nur Eine Handschrift zu Kopenhagen bekannt (auszugsweise bei Pitra, *Analocta sacra VIII*, 468 sq.); beide fehlen in dem Sammelband ihrer Werke zu Wiesbaden. In dieselbe Entstehungszeit fällt der größte Theil ihrer Briefe (*Liber epistolarum et orationum*), in vielen Handschriften zerstreut und nur unvollständig gedruckt; die letzte Ausgabe ist die Migne'sche (l. c. 145 sq.), sehr viele Nachträge bei Pitra 328 sq. 518 sq.; eine deutsche Uebersetzung hat E. Clarus (Regensburg 1854) herausgegeben. Ebenfalls stammt aus dieser Zeit der größte Theil ihrer 70 (lateinischen) geistlichen Lieder und deren Melodien, handschriftlich zu Wiesbaden und im Coburg von Afflighem; die Lieder ohne Melodien sind vollständig herausgegeben bei Roth, *Die Lieder und die unbekanntes Sprache der hl. Hildegard*, Wiesbaden 1880, und bei Pitra 441 sq.; fünf Lieder mit den Melodien bei Schmelzeis im Anhang 1 ff. Eine höchst merkwürdige Schrift aus der nämlichen Zeit ist die von Roth a. a. D. gegebene *Ignota lingua per simpliciosum hominem Hildegardem prolata*, ein Verzeichniß von 900 Wörtern einer unbekanntes Sprache, mit lateinischen und auch mit deutschen Erklärungen, und ein unbekanntes Alphabet von 23 Buchstaben, handschriftlich in Wiesbaden und Wien (Ausführlicheres bei Pitra 496 sq., wo auch das Alphabet nach beiden Handschriften mitgetheilt wird). Endlich gehört hierher die *Expositio Evangeliorum*, 58 Homilien mit allegorischer Schrifterklärung; nur in Wiesbaden; gedruckt bei Pitra 245 sq. Die folgenden Jahre bis 1163 widmete Hildegard der Ausarbeitung des *Liber vitas moritorum*, eine zum ersten Mal bei Pitra 7 sq. veröffentlichte bilderreiche Darstellung des christlichen Tugendlebens und seiner Gegensätze. Im J. 1163 aber begann sie den *Liber divinorum operum* und brachte ihn um 1170 zum Abschluß; es ist eine Betrachtung der Natur im Lichte des Glaubens, der Alles von Gott herleitet und zu Gott zurückführt, handschriftlich zu Wiesbaden, nach einer verschollenen Handschrift herausgegeben von Mansi in seiner Edition von Baluzii Miscell., Luocae 1761, II, 337 (Migne 739 sq.). Ob die in der Wiesbadener Handschrift befindlichen „Leben des hl. Disibodus und des hl. Rupert“ wirklich von

Hildegard herrühren, ist in Frage gestellt worden; sie stehen bei Migne 1081 sq. 1093 sq.; deutsch bei Clarus, Briefe der hl. Hildegard II, 214. 258; das letztere ist öfter in deutscher Uebersetzung erschienen, zuerst Oppenheim 1524, zuletzt durch Franz Fall, Mainz 1887.

Obgleich Hildegard um 1170 schon 72 Jahre alt war, hörte doch ihre schriftliche Thätigkeit noch nicht vollends auf. Außerdem, daß wohl aus dieser Zeit neun kleine Tractate über dogmatische Gegenstände stammen, welche zu Wiesbaden liegen, war auch jetzt noch der großartige Briefverkehr nicht abgeschlossen, in welchen sie, seitdem sie weithin bekannt geworden, eingetreten war, und welcher vorzugsweise geeignet ist, wie sie selbst, so ihre Zeit zu kennzeichnen. Denn ihr Briefwechsel dehnte sich bis nach Bremen und den Niederlanden, bis nach Rom und Jerusalem aus. Sie stand in Correspondenz, wie mit gewöhnlichen Priestern, Mönchen und Klosterfrauen, so auch mit den höchstgestellten Männern in Kirche und Staat: mit vier aufeinander folgenden päpstlichen Päpsten, mit einer großen Anzahl von Aebten, Bischöfen, Erzbischöfen, dem Patriarchen von Jerusalem, mit dem König Konrad III., mit dem Kaiser Friedrich Barbarossa, ebenso, wie bereits berührt worden, mit dem hl. Bernhard. Aus diesem gesammten Briefwechsel aber ergibt sich recht anschaulich, wie man damals in allen Lebensständen, und auch seitens solcher Personen, welche sonst Vieles zu wünschen übrig ließen, keinen Anstand nahm, Hildegard trotz ihrer großen natürlichen Armseligkeit als eine von Gott gesendete Prophetin anzuerkennen, sie in demüthigster Weise um ihren Rath, ihre Belehrung, ihr Gebet, um mannigfaltige Hilfe anzusuchen und sich die strengsten Zurechtweisungen von ihr gefallen zu lassen. Bekundete damit die damalige Welt einerseits, wie allgemein und tief in ihr trotz der großen Mängel, an welchen auch sie gerade nach Ausweis dieser Briefe krankte, der christliche Glaube begründet war, so legte sie durch solches Verhalten Hildegard gegenüber zugleich auch dafür Zeugniß ab, wie wahrhaft überwältigend bei all ihrer Schwäche das Außergewöhnliche gewesen sein muß, das Hildegard vor den übrigen Menschen vorausgehabt. Vollständig im Einklange damit steht die beharrliche und immer gleichmäßige Hoheit und Würde ihres Auftretens, indem sie, wie sonst, so namentlich auch in den Briefen beständig bei aller Anerkennung ihrer natürlichen Unbedeutendheit sich als das von Gott mit außergewöhnlichem, übernatürlichem Lichte begnadigte Menschentkind erklärt, das berufen sei, Gottes Wahrheit und Willen in besonderer Weise überall zu verkündigen und einzuschärfen. Daher erinnert sie auch unter Ueberwindung ihrer natürlichen Schüchternheit die Menschen aller Stände ohne Ausnahme ernst an ihre Pflichten, warnt sie vor der Sünde und droht oder verflucht ihnen mitunter die strengsten Gerichte Gottes. Schreibt sie ja doch auch einem Friedrich Barba-